

QUELLEN UND FORSCHUNGEN
ZUR
SPRACH- UND CULTURGESCHICHTE
DER
GERMANISCHEN VÖLKER.

HERAUSGEGEBEN

VON

BERNHARD TEN BRINK, ERNST MARTIN,
WILHELM SCHERER.

XLIX.

ÜBER GEORG GREFLINGER VON REGENSBURG.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.

LONDON.
TRÜBNER & COMP.
1882.

ÜBER
GEORG GREFLINGER
VON REGENSBURG

ALS
DICHTER, HISTORIKER UND ÜBERSETZER.

EINE LITERARHISTORISCHE UNTERSUCHUNG

VON
WOLFGANG VON OETTINGEN.

STRASSBURG.
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.
LONDON.
TRÜBNER & COMP.
1882.

MEINER MUTTER

ZUGEEIGNET.

Ὁ μὴ δαρὲς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται.

Eine monographische Behandlung Georg Greffingers rechtfertigt sich zunächst dadurch, dass dieser vielgewandte Schriftsteller, im Gegensatz zu der herrschenden kunstmässigen Poesie des 17. Jahrhunderts, mit natürlichem Geschick volkstümlichere Gedichte verfasst hat; dass er ferner den ganzen dreissigjährigen Krieg poetisch beschrieb, und dass wir ihm die erste deutsche Uebersetzung einer französischen Tragödie — des „Cid“ von Corneille — zu verdanken haben. — Kann aber so die Wirksamkeit des fast vergessenen Mannes nach verschiedenen Richtungen hin nicht ohne Resultate verfolgt werden, so liegt es auch nahe, durch Berücksichtigung seines Lebens und seiner übrigen Werke ein Gesamtbild von ihm zu entwerfen, und ihm gegenüber ungenauen Angaben und Urteilen einen festeren Platz in der Litteraturgeschichte anzuweisen.

Die Hilfsbücher sind für eine solche Untersuchung nicht ergiebig; die Compendien von Jöcher (Gel. Lexicon II, 1155 ff.), Jördens (Lex. d. d. D. VI, 247 ff.), Schröder (Hamb. Schriftst. Lex. II, 579 ff.) und Thiess (Hamb. Gel. Geschichte I, 253 ff.) bieten wenig mehr als ihre Quellen Neumeister (Dissertatio p. 40) und Moller (Cimbria litt. II, 245 ff.), welche ausser einer kurzen Characteristik und dem Katalog der Werke an biographischen Nachrichten nur das Notdürftigste geben; andere Besprechungen, wie in Kochs Comp. (I 214, II 101), Küttners Characteren, Gudens Tabellen, Bouterweks Gesch. d. d. Poesie X, 252 u. ö, Kurz' Litt. Geschichte II, 287 f., W. Menzels Gesch. d. d. Dichtung II, 144, sind wegen Willkür und Flüchtigkeit ungenügend. Knapp und klar behandelt finden wir Greffinger bei Goedeke (Grundriss II, 458, 506), der aber ohne Veranlassung „Jan Mocoquets Wunderbare

Reisebegebnisse, übersetzt von Joh. Schoch 1680“, dem Artikel über Greflinger zudruckt, und bei Koberstein, Gesch. d. d. Nat. lit. II, 172 u. ö. — Durch ungerechtfertigte Skepsis gegenüber biographischen Daten für Greflinger zeichnet sich die betreffende Besprechung von Külb in Ersch und Grubers Encyclopädie I. 89, 27 aus; und Creizenach, Allgem. d. Biogr. IX, 625, ist nicht ganz genau, da er wesentlich aus Schröder und Gervinus (Gesch. d. d. D. III⁵, 354 u. ö.) schöpft; welcher letztere die beste und selbständigste Charakteristik giebt, in den Tatsachen aber unzuverlässig ist. — Einzelne Gedichte Greflingers finden sich mehrfach abgedruckt: z. B. in Wolffs Encyclop. III 281 ff., in Haug und Weissers Epigramm. Anthol. II, 24; in Goedeke's Elf Büchern I, 327; bei Kurz a. a. O.; in Soltaus histor. Volksliedern I, 514, u. ö. —

Während man aus keinem dieser Werke (von Gervinus abgesehen) ein irgendwie vollständiges Bild von Greflingers Wesen und Bedeutung gewinnen kann, versucht Gruppe (Leben u. W. d. Dichter I, 264 ff., 680 ff., 740 ff.), eine umfassendere Darstellung von seinem Leben und Wirken zu bieten. Wirklich bringt er auch manches Anschauliche bei; aber seine Arbeit ist bedeutend mehr enthusiastisch als wissenschaftlich gehalten. Man mag es sich gefallen lassen, dass ein lobsüchtiger Zeitgenosse Greflingern die „Philomela Germaniae“ nannte; wenn aber Gruppe z. B. ausruft: „Er [Greflinger] ist mithin [als Oberdeutscher, der in Niederdeutschland wirkte] ein wesentliches Moment der deutschen Einigung und Einheit, wie konnte dies nur so lange verkannt werden? Ein Dichter wie der unsrige hätte der Stolz eines Zeitalters sein können“ etc., so zeugt das von einer Kritiklosigkeit, welche die Brauchbarkeit des Aufsatzes wesentlich beeinträchtigt. Auch im Einzelnen wäre manches gegen Gruppe zu erinnern; sein wichtigtuendes Lob führt leichter irre, als Meusebachs Scherz (Zur Recension d. d. Grammatik): „Goethe würde sich manches Liedes dieses Dichters selbst nicht schämen.“

Noch finde hier eine Bemerkung über Greflingers Namen ihren Platz. Er lautet gewöhnlich: Greflinger; doch finden sich auf den Titeln der Werke auch die Formen: Grefflinger,

Gräffinger, Gräfflinger, Grevlinger und Greblinger. (Bouterwek nennt ihn einmal: Grosslinger). Der Taufname ist Georg; nicht Johann Georg, wie Creizenach und Gruppe ihn angeben. Letzterer meint, Greflinger unterzeichne sich in einem Widmungsgedicht als J. G. S. Aber dieses Gedicht ist an ihn selbst gerichtet, und J. G. S. würde auch auf Johann Georg Greflinger nicht passen! — Vor seinen poetischen Werken nennt sich Greflinger oft Seladon, Celadon, auch Celadon von der Donau. Deshalb hat er aber nicht, wie Gruppe glaubt, zu den Pegnitzschäfern gehört (Herdegen weiss nichts von ihm); und ist auch nicht mit Celadon-Negelein, der eine „Zions-Harpffe“ schrieb (cf. Neumeister) und mit Celadon-Kaldenbach zu verwechseln.

Für das Studium Greflingers sind wir also fast lediglich auf dessen Werke selbst angewiesen, von denen auch alle wichtigeren erhalten sind. Ohne eine erschöpfende Darstellung seines Schaffens, welche entsprechende Ergebnisse nicht erreichen würde, zu beabsichtigen, sucht die vorliegende Arbeit diese Aufgabe zu lösen; sollte es ihr gelungen sein, damit einen Beitrag zur Kenntniss des noch so unwegsamen 17. Jahrhunderts zu liefern, so kommen Dank und Verdienst der Führung Wilhelm Scherers und der Liberalität der Bibliotheken von Berlin, Dresden, München, Weimar, Göttingen, Wolfenbüttel, Hamburg, Danzig, sowie des Archivars Herrn Dr. Beneke und des Bibliothekars Herrn Dr. Walther in Hamburg, zu. —

Burg Reichenberg bei St. Goarshausen a. Rh.
Im Juni 1882.

Der Verfasser.

I. GEORG GREFLINGERS LEBEN.

Die Nachrichten über Greffingers Leben sind spärlich. Archivalische Notizen haben wir nur für seine letzte Periode (ich verdanke sie Herrn Dr. Beneke in Hamburg; cf. auch dessen „Der grosse Neumarkt zu Hamburg“); und kommen daher lediglich die Aeusserungen von Zeitgenossen, sowie Greffingers Werke selbst als Quellen in Betracht. Wirklich bieten auch einige Begleitschreiben von Freunden, besonders die „J. G. S.“ unterzeichneten Gedichte vor der „Beständigen Liebe“ und den „Weltlichen Liedern“, sowie das von „Columbin“ vor der „Celadonischen Musa“ in ihrer nüchternen Plattheit genügende Anhaltspunkte; wir dürfen ferner nicht anstehen, gewisse tatsächliche Angaben in den Gedichten Greffingers zu benutzen; vor allem wichtig sind aber in dieser Beziehung seine kurzgefassten bündigen Vorreden mit ihren Daten. — Auf Grund dieses Materials also haben wir vorzugehen. —

Greffingers Geburtsjahr ist nirgends genau angegeben. Da er aber selbst in seinem „30 jährigen Krieg“ von sich aussagt, er sei beim Ausbruch des Krieges „noch ungebohren“ gewesen, und da er andererseits schon um 1640 Soldat war, so dürfen wir es auf c. 1620 ansetzen. Dieser Conjectur widerspricht nichts, als dass in der „Beständigen Liebe“ s. 144 der „CLI Psalm . . . Gedruckt bey Johann Prætorio zu Augspurg 1626. In gegenwertige Ode versetzt“ eingeschoben ist, und dass, nach Gervinus, Greffinger schon 1631 eine Decas lateinisch-deutscher Epigramme veröffentlicht hätte. Aber das Original jener Ode braucht, dem Ausdruck nach,

nicht schon 1626 parodiert worden zu sein; und die Bemerkung bei Gervinus habe ich durch nichts bestätigt gefunden.

Als seinen Geburtsort nennt Greffinger das protestantische Regensburg, wie er denn nach mehrfachen Aeusserungen selbst Protestant war; auf den Titeln seiner Bücher bezeichnet er sich gern als „Regenspurger“ oder „von Regenspurg“. Auch soll in Regensburger Acten der Name einer Familie Gräfflinger wiederholt erscheinen; es wird jedoch nicht klar, ob Greffingers Vater Bürger oder bloß Beisitzer dieser Stadt war.

Letzteres ist das Wahrscheinlichere, da sich der Sohn und dessen Freunde mehrfach auf seine bürgerliche Abkunft beziehen; und es wird fast bestätigt durch das angeführte Gedicht Columbins, aus dem wir erfahren, dass Greffinger als Knabe mit seinem Freunde die Schafe an der Asch hütete, bis ihm „in der Kriegsgefahr“ der Vater bei einem Ueberfall erschossen wurde, seine Mutter und die Brüder sammt der ganzen Habe in den Flammen zu Grunde gingen, und er durch diese Katastrophe unter Hunger und Not nach Regensburg gelangte.

Es lässt sich nicht bestimmen, wann diese Uebersiedlung stattgefunden hat, da Regensburg in dem ersten Jahrzehnt des Krieges von grösseren Ueberfällen verschont blieb; aber Durchzüge von Truppen und Exulanten störten schon damals so häufig die Ordnung und Ruhe ihres Gebietes, dass die Möglichkeit einer Brandschatzung um 1625 nicht ausgeschlossen ist. (Gumpelzhaimer, Geschichte Regensburgs III. p.)

Jedenfalls fand Greffinger in Regensburg treue Pflege „bis ins sechste Jahr“, und

In dem Orte wolbekannt,
Die Poetenschul genannt,

wurde er „in die Bücher getrieben“. Diese Poetenschule, das noch heute bestehende protestantische Gymnasium, das 1503 gegründet und 1537 aus dem Augustinerkloster in die Scherergasse verlegt worden war (cf. Gemeiner, Regensb. Chronik IV, 98), hatte nach dem Muster andrer humanistischer Anstalten ein Alumnat mit sechsjährigem Cursus, und betonte vorzugsweise die Disciplin und die Ausübung der classischen Sprachen. Da die Schülerverzeichnisse aus dem Anfang des